

## Predigt über Exodus 13, 20-22; Jahreswechsel 2017 / 2018

31.12.2017 / Ispringen - 01.01.2018 / Pforzheim

**„So zogen sie (= das Volk Israel) aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“**

Ihr Lieben,

manche biblischen Worte laden dazu ein, eine Zeitreise zu machen, um sie zu verstehen. Wenn ich versuche, mich in die eben gehörte Situation der Kinder Israels zu versetzen, dann muss ich eine große Zeitreise antreten. Gut 3300 Jahre müsste ich in die Vergangenheit zurückreisen. Aber wird sich das lohnen? Nun, wir werden sehen.

Nach Ägypten müsste ich reisen. Heutzutage für manchen Touristen ein beliebtes Reiseziel. Aber damals? - Es war eine Zeit des großen Umbruchs. Als Sklaven hatten sie Jahrzehnte unter Pharao gelebt, gedient und gelitten. Jetzt aber hatten sie ihre wenigen Habseligkeiten gepackt und wollten auswandern. Mose sollte sie in die Freiheit, in das gelobte Land führen, nachdem Pharao - weichgeknetet durch 10 Plagen - endlich und zähneknirschend grünes Licht gegeben hatte für den Auszug der Israeliten aus Ägypten.

Aufbruch war angesagt. Eine lange Reise stand bevor. Welche Unannehmlichkeiten diese Reise bringen würde – keiner wusste es im Voraus! Welche Gefahren und welche Entbehnungen bei diesem abenteuerlichen Unternehmen auf sie warten würden – keiner wusste es im Voraus. Gab es überhaupt jemanden, der den Weg ins Ungewisse schon mal gegangen war und der also hätte wissen können, wo man lang zu gehen hätte, um sich nicht zu verirren? Nein! Also, was für ein abenteuerliches, was für ein waghalsiges Unternehmen!

Für Touristen gibt es heutzutage geschulte und erfahrene und vor allem einheimische Fremdenführer, aber dieser Mose? Für ihn war doch auch jeder Tag Neuland. – Keine Karte, keine Erfahrung, keinen Kompass. Nichts, auf das man sich hätte verlassen können. Nichts, an dem man sich zuverlässig hätte orientieren können. Und das am Rand einer Wüste, durch die man durchmusste. Es gab keine andere Wahl. – Ich denke, solche Wege geht man nicht gerne.

Aufbruch ins Ungewisse, Neuland mit ungeahnten Herausforderungen, viele Ungewissheiten, kraftraubende Entbehnungen, Verunsicherungen, Gefahren, Ängste, Befürchtungen und ganz gewiss – in den Familien – Lebenseinbrüche, die man irgendwo in der Wüste zurücklassen müsste.

*Ich bin in meiner Zeitreise jetzt dort angekommen, wo alle Kinder Israels am Rande der Wüste stehen und sich fragen: *Wie soll das alles nur gehen? Was kommt da auf uns zu? Soweit das Auge reicht – nur Wüste. Wie sollen wir dieses unwegsame Stück Erde überwinden und überleben? Die Hitze am Tag und die Kälte bei Nacht, Hunger und Durst, schutzlos und vor allem orientierungslos. Wie sollen wir da mit heiler Haut rauskommen? Wer wird uns zeigen, wo's langgeht?**

Und kaum sind alle diese bangen Fragen gestellt, da zeigt sich Gott. Nein, er lässt

sich nicht nur hören. Er lässt sich sehen! Und wie er sich sehen lässt, da möchte man sagen: das kann sich wirklich sehen lassen: Unübersehbar am Tag und unübersehbar in der Nacht. Wie die Sonne am Tag und wie ein Fixstern in der Nacht. Rund um die Uhr ist Gott zu sehen. – Er ist auch keine Fata morgana, die mal zeitweise da ist und dann wieder verschwindet. Nein, der Gott Israels lässt sich zuverlässig sehen, jeden Tag und jede Nacht sehen – tagsüber in Form einer Wolkensäule und nachtsüber in Form einer Feuersäule. Insbesondere die Wolkensäule tritt immer wieder dann in den Vordergrund des Geschehens, wenn Mose in der Stiftshütte die Gegenwart Gottes, das Gespräch mit Gott und die Weisung Gottes sucht.

**„Und wenn Mose zur Stiftshütte kam, so kam die Wolkensäule hernieder und stand in der Tür der Stiftshütte, und der Herr redete mit Mose.“** (Ex. 33, 9)

Ihr Lieben, das muss eine schöne Zeit gewesen sein – trotz allem. Wenn man Gott tagsüber und nachtsüber vor Augen hat, und er dir zeigt, wo der Weg längs geht. Da weiß man sich doch in guten Händen und kann wohlgenut seines Weges gehen. Wenn man ihn direkt an einem bestimmten Ort aufsuchen kann und er herniederkommt, um mit einem zu reden. Über 40 Jahre hat das Volk Israel diese wunderbare Gotteserfahrung machen dürfen.

Was allerdings nicht heißt, dass der mühsame und entbehrungsvolle Weg durch die Wüste während dieser langen Zeit ein Zuckerschlecken gewesen sei. O nein, es waren harte Jahre; Jahre der Verzweiflung, Unmut und Aufbegehren gegen diesen Gott, Auflehnung und Wut. Das Aggressionspotential gegen Gott und die Undankbarkeit des wandernden Gottesvolkes waren oft sehr groß. Eigentlich so unerträglich groß, dass es ihm keiner hätte verdenken können,

wenn Gott seine Begleitung in Form von Wolkensäule und Feuersäule kurzfristig abgebrochen hätte.

Doch die Erfahrung, die Gotteserfahrung im Volk Israel während der Wüstenjahre ist eine andere. Sie haben es erlebt: **„Niemand wagt die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“** 40 Jahre lang! Bis zum Erreichen des verheißenen und gelobten Landes!

Der treue Gott, der mitgeht, auch und gerade durch die Wüsten des Lebens. Der zuverlässige Gott, der sich vom Weg der Fürsorge und der Barmherzigkeit nicht abbringen lässt durch undankbare und gegen ihn aufbegehrende Menschen.

In der Wolken- und Feuersäule zeigt sich der gnädige und liebende Gott, der nicht aufhört, den Weg zu weisen und zu versorgen, der täglich und nächtlich beisteht, um Hoffnung zu geben; der dauerhaft ansprechbare und redende Gott, der sich nicht verärgert oder beleidigt zurückzieht, sondern der sich herniederkommt und sich lebenserhaltend zuwendet, auch wenn sein Volk mit seinem gottlosen Tun ihm den Rücken zukehrt.

Diesen einzigartig barmherzigen und gnädigen Gott, **„geduldig und von großer Güte“**, **„wo ist solch ein Gott wie du?“** – diesen Gott hat das Volk Israel kennengelernt, und in den turbulenten und lebensbedrohlichen und schweren Jahren der Wüstenwanderung haben sie den Gott ihrer Väter als einzigartig treu und liebend erlebt.

Das ist, ihr Lieben, sind Erfahrungen, ja das sind so beeindruckende Gotteserfahrungen, um die ich die Menschen, die damals dabei waren, nur beneiden kann. Meine persönlichen Wünsche – insbesondere an solchen Tagen wie heute und morgen / wie gestern und heute – da gehen meine persönlichen

Wünsche in eine vergleichbare Richtung. Die Wanderung durchs Leben kennt schon Zeiten der Herausforderung. Und da wünschte man durchaus einen Sichtbaren, der begleitet und vorangeht und ansprechbar ist. Bloß die Zeiten von Wolken- noch Feuersäule sind eben schon lange vorbei. Und das macht's vielen Menschen schwer, an einen gnädigen und lebensbegleitenden Gott zu glauben und ihm zu vertrauen.

Ja, wenn man ihn zweifelsfrei sehen könnte! Das hör ich immer wieder. Ja, wenn er sich zeigen und beweisen würde (Klammer auf: so wie ich mir das vorstelle), dann ja. Aber so?

Nein, so zeigt sich unser Gott nicht. Er macht sich nicht zum Sklaven meiner Wünsche und Vorstellungen. Sondern er bleibt sich selbst treu. Er bleibt seinem eigenen Wesen treu, und damit bleibt er uns Menschen treu und damit ist er für uns Menschen zuverlässig. Was er in sich empfindet an Gnade und Liebe, das bleibt sein Wesen. Was er in sich trägt an Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit, das sind bleibende Werte und verlässliche Kennzeichen unseres Gottes.

Und damit das Ganze nicht allzu abstrakt und unglaubwürdig bleibt, sondern damit es für uns Menschen sichtbar wird und als Botschaft glaubwürdig daherkommt, darum ist unser Gott – ähnlich wie damals – später noch einmal **herniedergekommen**. Diesmal aber nicht als Wolkensäule, sondern als der Gottmensch Jesus Christus. In Jesus Christus sehen wir das Angesicht unseres Gottes und in ihm erkennen wir das Wesen unseres himmlischen Vaters.

Herniedergekommen in Bethlehem in Jesus Christus, da sehen wir im Gottessohn die Gnade und Liebe und Barmherzigkeit unseres Vaters, der uns im Leben nicht von der Seite weicht. Treue und Hilfe und Men-

schonfreundlichkeit sind seine Markenzeichen!

Und in den Worten seines eingeborenen Sohnes hören wir die Stimme dessen, der uns ins Leben gerufen hat und der uns durchs Leben begleitet; der uns beisteht und trägt, der tröstet und Hoffnung schenkt und der uns Wege aufzeigt, die wir gehen können.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus ist Wolkensäule und Feuersäule in eins. „**Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!**“ das heißt: Er ist unser Wegbegleiter, unser Helfer, unser Heiland und unser Erlöser. Was einmal Wolken- und Feuersäule waren, das ist seit Bethlehem unser Herr Jesus Christus. Ich kann ihn sehen und hören. Ich kann ihn ansprechen und um Hilfe bitten.

Ich kann ihn aufsuchen, denn er ist da, jeden Tag und jede Nacht. Und wenn ich in manchen Lebenszeiten und auf manchen Lebenswegen Trost und Hoffnung brauche, oder Mut und Wegweisung, oder wenn ich Vergewisserung oder Zuspruch brauche, dann weiß ich: er ist da. Jesus Christus stellt sich zur Verfügung – als Freund und Heiland, als Bruder und Versöhner, als Wegbegleiter und Helfer.

Wieder einmal darf das neue Jahr kommen. Noch ist heute nicht zu sehen, was morgen sein wird.

So ist das immer. Aber heute und alle Tage ist der zu sehen, der sich hören lässt und der sich uns verspricht als treuer Wegbegleiter. Er hilft uns durch die Zeiten. Denn er ist treu – jeden Tag und jede Nacht, bis ans Ende der Welt. Amen.